

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 29 (1973)
Heft: 6

Artikel: Gibt es Bildung und Menschenwürde nur auf französisch?
Autor: Wiesmann, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurden die Touristen immer zahlreicher und die Berichte immer spärlicher, weil eben schon alles gesagt war, was es zu sagen gab; die Berichte beschränkten sich auf private Tagebuchaufzeichnungen — oder auf gar nichts!

Eugen Teucher

Gibt es Bildung und Menschenwürde nur auf französisch?

Von Prof. Dr. Louis Wiesmann, Basel

In Paris halten manche Leute vollendete Bildung für ein Vorrecht derer, die französisch reden und schreiben. Das ist ein Zeichen nicht von Bildung, sondern von Einbildung und Chauvinismus. Es erinnert an die Aussage eines Altphilologen, der einmal in einer öffentlichen Versammlung erklärte, wirkliche Erudition (= Gelehrsamkeit) besitze nur, wer Lateinisch und Griechisch könne, worauf er die sarkastische, aber goldrichtige Antwort erhielt: Wie war doch Plato zu bedauern, daß er keine alten Sprachen erlernen konnte!

Auf politischem Gebiet ist der kurzfristigste Auswuchs des Pariser Hochmuts der Kampf gegen diejenigen Elsässer und Lothringer, die das Pech haben, den einheimischen deutschen Dialekt zur Muttersprache zu haben. Dialekt sei gleichbedeutend mit Argot, hat mir einmal ein Professor der französischen Literatur erklärt: so etwas dürfe man nicht fördern, viel eher sollte man es ausrotten. Der Mann verstand nichts von der Schönheit und dem einmaligen Reiz von Sondersprachen, deren jede Ausdrucksmöglichkeiten besitzt, die es sonst nirgends auf der Welt gibt. Auf Grund derselben dialektfeindlichen Überzeugung sind von der französischen Hauptstadt folgende Dekrete — unter vielen andern — ergangen: In deutschsprachigen Gegenden, die dem französischen Hoheitsgebiet zugehören, wird in der Kinderschule nur französisch gesprochen; wer deutsch redet, und sei es in der Pause oder im Schulbus, wird bestraft. Welches Unrecht, welcher erzieherische Schaden für unschuldige kleine Kinder, die zu Opfern einer kleinkarierten Politik werden! Eine solche Maßnahme ist totalitär, ist des Staates unwürdig, dessen Maxime immer noch «liberté, égalité, fraternité» (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) ist. Welches Geschrei erhöhe sich in Paris, wenn — was freilich undenkbar ist — Bern in der Westschweiz schon bei den Kleinsten die Ausrottung der französischen Muttersprache vorantreiben wollte. Auch innerhalb der Jahre, in denen jedermann an die Schulpflicht gebunden ist, wird im Elsaß und

in Lothringen französisch unterrichtet. Nur in den letzten drei Schuljahren darf — muß nicht und wird meistens auch nicht — Deutschunterricht erteilt werden. Die Folge ist, daß der auf sich allein gestellte Dialekt, der bei den stürmischen Entwicklungen unserer Tage die Anregung der Hochsprache dringend braucht, verkümmert, kaum jemand irgendeine Schriftsprache beherrscht, weder das Deutsche noch das Französische, daß das allgemeine kulturelle Niveau wegen des starken Abfalls der Lesefreude von Jahr zu Jahr sinkt, und dies, obwohl die EWG blüht und Frankreich froh sein sollte, wenn es so viele bestqualifizierte Leute wie möglich zweisprachig ausbilden könnte, damit der wirtschaftliche und sonstige Verkehr mit den deutschsprachigen Ländern optimal verlief. Einem Lande den kulturellen Niedergang zu bereiten: Kann es den Franzosen damit ernst sein?

Von diesen und vielen andern Ungereimtheiten der französischen Minderheitenpolitik handelt eine sehr lesenswerte schmale Schrift von Paul J. Hartmann. Sie ist erschienen als Beiheft 1 des Mitteilungsblatts „Der Westen“ und trägt die Überschrift: „Gleichberechtigung der Sprachen im Vereinten Europa“ (Redaktion und Versand: G. Mössinger, D-6800 Mannheim 32, Scharhofer Straße 14, Erscheinungsjahr 1973). Wer alle Einzelheiten erfährt, die Hartmann zusammenstellt — der Verfasser dieser Rezension weiß, daß sie stimmen —, kann nur den Kopf schütteln. Paris, wo ist dein vielgerühmter bon sens, dein gesunder Menschenverstand? Deutschland bildet für Frankreich ja wahrhaftig keine politische Gefahr mehr und will den engen Schulterschuß. Zudem behaupte ich keck, die deutsche Sprache sei so viel wert wie die französische. Ich darf das guten Gewissens sagen, weil ich von Kind auf beide Sprachen fließend spreche und beide gleichermaßen liebe. Wer mir das Gegenteil beweist, und zwar beweiskräftig, bekommt von mir einen Tausenderschein. Eine Sprache für sich allein ist etwas Wertneutrales. Goebbels beherrschte das Deutsche ebenso meisterhaft wie der Elsässer Albert Schweitzer. Beide haben weltweite Auswirkungen erzielt, aber mit gegensätzlichen Vorzeichen. Dasselbe gilt für jeden Französischsprechenden. Racine und Robespierre gehörten derselben Sprachgemeinschaft an. Etwas anderes jedoch ist unwiderlegbar: *Wer einem Volke seine Muttersprache durch Diktat rauben will, ist ein Barbar* und handelt unmoralisch. Er schneidet einem ganzen Bevölkerungsteil eine seiner Lebenswurzeln ab. Es gibt heute sehr viele Leute, denen die Sprache das Menschlichste am Menschen ist und die wegen der Sprachenpolitik im Elsaß und in Lothringen Mühe haben, ihre Achtung für Frankreich und seine Kultur, namentlich seinen Sinn für Sprachkultur, aufrechtzuerhalten.